

Über den intermittirenden Karlsbrunnen in Eichenberg, Kreis Witzenhausen.

Von

Dr. Loewer,

Generalarzt I. Cl. a. D.



In einem Reisehandbuche fand ich gelegentlich die kurze Bemerkung, dass bei dem Dorfe Eichenberg, Knotenpunkt für die Linie Nordhausen-Kassel, eine merkwürdige intermittirende Quelle „Die Karlsquelle“ vorhanden sei. Meine Aufmerksamkeit wurde dadurch rege und ich suchte desshalb weiter nach näheren Angaben über diese Quelle. Da fand ich dann in dem topographisch-statistischen Handbuch*) für die Reichs-Post- und Telegraphen-Anstalten, betitelt „Das Reichs-Postgebiet“, folgende Mittheilung: „Im Ort Eichenberg befindet sich eine merkwürdige Quelle, der sog. Karlsbrunnen; dieselbe fließt $1\frac{3}{4}$ Stunden lang nur ganz schwach, dann kommt nach einem dumpfen unterirdischen Getöse eine etwa 2 Stunden anhaltende starke Ausströmung des Wassers, dass letzteres zum Treiben einer Mühle ausreichen würde“. Weiter lieferte die Beschreibung**) des Kurfürstenthums Hessen von Dr. Georg Landau bei Eichenberg die Bemerkung, dass „oben im Dorfe der Karlsbrunnen entspringt, der eine merkwürdige Erscheinung bietet, $\frac{7}{4}$ Stunden hat er einen so niedrigen Wasserstand, dass man die Quelle mit der Hand verschliessen kann, dann aber erfolgt nach einem dumpfen unterirdischen Getöse plötzlich eine so starke Strömung, dass durch diese auf der Stelle eine Mühle getrieben werden kann. Landgraf Karl, der den Brunnen 1721 besuchte, liess ihn übermauern, daher auch der Name“. Ich möchte hierzu gleich

*) Berlin 1878, S. 503.

**) Zweite Ausgabe 1867, S. 328.

bemerken, dass diese Angaben nach Ausweis der Special-Vorbeschreibung des Steuerkatasters der Gemeinde Eichenberg aus dem Jahre 1838 aus diesem, das wiederum auf dem Kataster von 1745 beruhen soll, entnommen sind, nur ist darin die Auffassung über die Eigenthümlichkeit des Brunnens dahin ausgesprochen, dass der Karlsbrunnen der Ebbe und Fluth unterworfen sei.

So hatte ich wenigstens einige Grundlagen für die Annahme erhalten, dass es sich bei dem Eichenberger Karlsbrunnen thatsächlich um eine nicht gewöhnliche Erscheinung handeln könnte und deshalb verfolgte ich die Sache eingehender um so mehr, als es sich dabei um ein Vorkommniss in unserer näheren Umgebung handelt, das, aus Antworten auf Nachfragen von mir zu schliessen, hier wenig oder gar nicht bekannt zu sein schien.

Bei den weitem Nachforschungen brachte die ständische Landesbibliothek trotz sorgfältigen Nachsuchens keinen neuern Stoff. Nur in dem kleinen Handbuch *) der Landeskunde von Hessen von F. Pfister fand sich die kurze Bemerkung zu Eichenberg, dass „dessen periodischer Brunnen nur von 2 zu 2 Stunden quillt“ und im Handbuch **) der Geographie und Statistik des Königreichs Preussen und der Deutschen Mittel- etc. Staaten von Brachelli 1864—68 war bei Eichenberg angegeben, dass eine merkwürdige übermauerte Quelle dort vorhanden ist, die zeitweise beinahe versiegt und mit einem dumpfen unterirdischen Getöse wieder eine starke Strömung erhält.

Um einen sichern Einblick in die Sache zu erlangen, habe ich mich am 1. Mai d. J. selbst nach Eichenberg begeben und kann Ihnen nun über den Karlsbrunnen folgende Darstellung und Erklärung geben. Der Brunnen befindet sich im oberen Theile des etwa $\frac{1}{2}$ Wegstunde westlich von der Eisenbahnstation entfernten, am Fusse eines bewaldeten Bergabhanges gelegenen und sich dann in ein Thal hinabziehenden Dorfes Eichenberg. Der Bergabhang ist im obern Theile des Dorfes senkrecht abgeschnitten behufs Herstellung eines Weges, der quer und unmittelbar vor dem Brunnen vorbeizieht. Von dem Wege aus sieht man in das etwa $1\frac{1}{2}$ Meter tiefe und 1 Meter breite viereckige Becken, in welchem sich zunächst das Wasser der Quelle des Karlsbrunnens sammelt, um dann aus demselben in eine bedeckte Rinne mit einem durch den Fall des Wassers aus dem Becken in die Rinne erzeugten leichten

*) 2. Auflage 1840. S. 188.

**) S. 712.

gurgelnden Geräusch, von da in einen Sammeltrog zu fallen, aus dem das Wasser dann theils sofort als offener Dorfbach, theils zunächst wieder in eine lange offene Rinne und aus dieser in den Dorfbach sich ergiesst. Von diesen Rinnen entnehmen die Dorfbewohner das Wasser zum Gebrauch in der Wirthschaft. Das Becken des Brunnens, dessen Boden theils durch Steine, theils durch eine tiefe Schicht von Schlamm gebildet wird, in die ich wohl über 1 Meter tief mit einem Stock habe eindringen können und in dem man den Eintritt des Quellwassers nirgends deutlich sieht, ist nach oben mit Stein überwölbt; nach vorn, dem Dorfwege zu, befindet sich eine mit Sandstein eingefasste Pforte, durch die man in das Becken hineinsieht und die früher, nach noch vorhandenem Eisenwerk zu schliessen, mit einer Thür verschlossen war, was jetzt nicht mehr der Fall ist. An dem Gesims dieser Pforte liest man, in den Stein eingehauen, C. 1765. L., wozu ich aus dem Eichenberger Kataster hinzufügen will, dass die durch den Landgrafen Karl bei seinem Besuche des Brunnens angeblich 1721 veranlasste Überwölbung desselben 1763 reparirt wurde, was also 1765 vollendet worden zu sein scheint. Der Karlsbrunnen stellt sich hiernach als ein sogenannter Laufbrunnen dar.

Als physikalische Eigenschaften seines Wassers fand ich, dass es 13° C bei 22° C. Lufttemperatur im Schatten hatte, die Quelle also eine kalte ist, dass das Wasser, in einem Glase betrachtet, nicht den mindesten Gehalt an freier Kohlensäure zeigte, dass es einen reinen Geschmack hatte und völlig klar war. Von den chemischen Eigenschaften des Wassers, die ich hier habe feststellen lassen, interessirt uns als wesentlichste, dass das Wasser eine Gesammthärte von 14 französischen Härtegraden zeigte, d. h. es kommen 14 Theile kohlensauren Kalks auf 100,000 Theile Wasser = 14 Gramm kohlensaurer Kalk auf 100 Liter Wasser, die bleibende Härte, d. h. diejenige, welche im gekochten Wasser noch verbleibt, betrug 8 französische Härtegrade, wonach im Wasser $4\frac{1}{2}$ Theile Gyps, also schwefelsaurer Kalk, und Chlorcalcium enthalten sind. Das Wasser der Quelle enthält also Kalk und zwar, nach der Gesammthärte zu urtheilen, 7,8 Theile Calciumoxyd auf 100000 Theile Wasser, was die deutschen Härtegrade ausdrücken würde; das Wasser würde demnach als mittelhart zu bezeichnen sein. Als für unseren Zweck nebensächlich will ich nur kurz bemerken, dass nach dem sonstigen Ergebniss der chemischen Untersuchung das Wasser als ein sehr gutes Genusswasser anzusehen ist, als welches es auch im Dorfe geschätzt wird.

Ich habe nun am 1. Mai am Karlsbrunnen mehr als 4 Stunden ununterbrochen gegessen, um Zeuge des Aussetzens der Quelle und des mit unterirdischem Brausen wieder eintretenden Laufens derselben, wie es die vorhin angeführten Handbücher schildern, zu sein. Aber nichts von alledem trat ein, der schon zu Anfang meiner Beobachtung vorhandene reichliche Wasserausfluss aus dem Brunnen, übrigens bei aller Reichlichkeit doch keineswegs so bedeutend, dass er ohne besondere Stauungs-Vorrichtungen eine Mühle treiben könnte, hielt vielmehr die mehr als 4stündige Beobachtungszeit ununterbrochen und gleichmässig an. Dies Verhältnis wurde bei dieser demonstratio ad oculos dann auch von meinem Führer und andern Dorfbewohnern als das bei der Jahreszeit gewöhnliche anerkannt und wurde zugegeben, dass in den Jahreszeiten, in denen Niederschläge oder Schneeschmelzwasser die Bergquellen und Bäche füllen und gefüllt halten, eine Intermittenz oder ein Aussetzen des Wasserflusses des Karlsbrunnens nicht stattfindet. Aber darin waren die von mir befragten Dorfbewohner einig und bestimmt, dass bei trockner Jahreszeit, besonders um die Zeit der Ernte, wie sie hervorhoben, thatsächlich ein zeitweises Aussetzen des Ausflusses aus dem Karlsbrunnen und ein nur periodisches Laufen desselben stattfindet. Es soll dann Stunden lang der Ausfluss überhaupt aufhören, dann plötzlich und reichlich wieder eintreten und etwa 1—2 Stunden anhalten, wobei er allmählich nachlässt. Die Dorfbewohner werden auf den Wiedereintritt des Ausflusses durch das nach längerer Ruhe auffallende Plätschern des plötzlich und reichlich aus den Abflussrinnen des Brunnens und im Dorfbache sich wieder ergiessenden Wassers aufmerksam gemacht und eilen dann mit Eimern herbei, um sich Wasservorrath zu holen, da in der heissen Jahreszeit alle übrigen Brunnen und Quellen in Eichenberg versiegen sollen.

Also so im Allgemeinen, wie es die Bücher schildern und wie es anscheinend ein Verfasser von dem andern entnommen hat und ein Erzähler dem andern nacherzählt, besteht eine Intermittenz, ein Aussetzen und Wiedererscheinen des Wasserflusses im Karlsbrunnen nicht. Die Erscheinung tritt nur bei trockener Jahreszeit ein, wo thatsächlich ein periodisches Laufen des Brunnens stattfindet.

Immerhin ist aber auch diese Art der Intermittenz der Quelle eine ungewöhnliche und bedarf der besonderen Erklärung.

Ziemlich auf der Höhe des Bergabhanges hinter Eichenberg, auf dessen unterm Theile das Dorf angebaut ist, ent-

springt eine Quelle, die von den Bewohnern der dortigen Gegend als diejenige angesehen wird, welche dem Karlsbrunnen das Wasser liefert. Das Wasser der Quelle fliesst zunächst in einem Thaleinschnitt als munter plätschernder Bergbach, der bei meiner Anwesenheit reichlich gefüllt war, den Abhang hinunter, da plötzlich etwas über der Mitte des letztern scheint es ein Hinderniss vor sich zu finden, es staut sich und sammelt sich in einer mässig grossen Mulde an. Aber aus dieser setzt es oberirdisch seinen Lauf nicht weiter fort, es muss da vielmehr in eine Spalte des unterliegenden Gesteins eintreten und es nimmt nunmehr auf etwa 500 Meter einen unterirdischen Lauf an. Nichts spricht gegen die Richtigkeit der in der Gegend allgemein verbreiteten Annahme, dass die Quelle dann wieder im Karlsbrunnen zu Tage tritt, der in der genannten Entfernung in etwas schräger Richtung von der Stauungsstelle unterhalb derselben liegt. Um das periodische Fliessen des Wassers in der trockenen Jahreszeit zu erklären, kann man nun die gewöhnlichen Factoren der Intermittenz einer Quelle, freie Kohlensäure oder hohen Wärmegrad des Wassers nicht als diejenigen Kräfte heranziehen, welche beim Karlsbrunnen Steigen und Fallen, sowie Aussetzen des Ausflusses bedingen, und durch welche z. B. bei den Sprudeln von Nauheim und Kissingen, bezw. von Karlsbad die Intermittenz herbeigeführt wird, da die Quelle des Karlsbrunnens, wie vorhin bei den physikalischen Eigenschaften angeführt, keine freie Kohlensäure besitzt und kalt ist. Man muss vielmehr schliessen, dass das Wasser der Quelle bei seinem unterirdischen Laufe sich unter oder hinter dem Karlsbrunnen zunächst allmählich in einer Art von Reservoir, in einem natürlichen Becken, ansammelt, wie es dies ähnlich schon oberirdisch gethan hat und dass es erst dann, wenn es in demselben eine bestimmte Höhe erreicht hat, durch eine Spalte im Gestein in das künstliche Becken des Karlsbrunnens weiter abfliesst. Die Luft, welche mit dem unterirdischen Wasserlauf in das Sammelbecken der Quelle gelangt und sich dort ansammelt, wird die drückende Kraft bilden, die das Quellwasser wieder zum Ausfliessen in den Brunnen bringt, das so lange dauert, als der so in Gang gebrachte natürliche Heber das Wasser aus dem Sammelbecken entleert. Das durch den Druck der Luft auf das Wasser etwa entstehende brodelnde Geräusch zugleich mit demjenigen, welches durch das schnelle und plötzliche Durchdringen des Wassers durch die während der Abflusspause vielleicht verstopfte Ausflussspalte entsteht, mag von den an dem Brunnen Stehenden wohl als unterirdisches Getöse

aufgefasst worden sein, wenn überhaupt derartige Geräusche entstehen sollten. Ist das unterirdische Sammelbecken entleert, so intermittirt der Ausfluss des Brunnens so lange, bis jenes Becken sich wieder genügend gefüllt hat und dadurch tritt das periodische Fliessen und Aussetzen des Abflusses am Brunnen auf. Die Quelle, die das Wasser vom Berge herabbringt, soll in heissen, trockenen Sommern nahezu versiegen, aber das selbst wenige Wasser, welches den unterirdischen Lauf macht, hat durch diesen den Vortheil, dass es unter der Erde nicht verdunsten kann und daraus mag es sich erklären, dass selbst in der heissesten Jahreszeit, wenn alle Quellen und alle Brunnen in und bei Eichenberg versiegt sind, der Karlsbrunnen dennoch zeitweise Wasser spendet. In nicht wasserarmer Zeit treten alle diese Erscheinungen naturgemäss nicht ein, weil das unterirdische Sammelbecken der Quelle dann stets voll ist, dasselbe von dem Wasser lediglich durchströmt, dieses aber ohne Anhalt in den Brunnen weiter entleert wird. Wäre ein unterirdisches Sammelbecken für die Quelle nicht vorhanden, so würde der Lauf des Brunnens in wasserarmer Jahreszeit zwar allmählich nachlassen können bis zum völligen Aufhören, wenn die Quelle versiegt, aber er würde dann in dem Massstabe, als letztere wieder Wasser zuführt, ebenso allmählich und gleichmässig wieder laufen, nicht so plötzlich und dabei gleich reichlich und nicht, was die Hauptsache ist, in Zwischenräumen, wie es nach Aussage der Dorfbewohner beim Karlsbrunnen der Fall ist.

Es würde sich nun fragen, ob die geologischen Verhältnisse um Eichenberg derartige sind, dass man zur Annahme von Gesteinsspalten und Beckenbildungen berechtigt ist. Das Flussgebiet der Werra, in welchem auch Eichenberg liegt, gehört, wie übrigens auch das der Fulda, dem Gebiete der Trias-Formation an, die bekanntlich von oben nach unten aus den 3 Schichtengruppen Keuper, der eine Mergel-, Gyps- und Sandsteinbildung darstellt, aus Muschelkalk und aus Buntsandstein besteht. Man sieht diese einzelnen Schichten schon sehr schön in den Eisenbahneinschnitten in der dortigen Gegend, besonders zwischen Witzenhausen und Station Eichenberg. Die Schichten der Trias sind meist flach mulden- oder tellerförmig übereinander gelagert, aber die Schichtencomplexe werden sehr häufig von beträchtlichen Verwerfungen betroffen und namentlich in Thüringen und Hessen wird nach Credner*) die Trias von zahlreichen Dis-

*) Elemente der Geologie 1887. S. 570.

locationen und Bruchzonen durchsetzt und sehr bedeutend verworfen. Dadurch bilden sich in den Gesteinsschichten Spalten, Mulden, Brüche, beckenförmige Vertiefungen und dergl. aus, die von der jüngern überliegenden Schicht ausgefüllt werden, die darin Einlagerungen bildet. Nun liegt im oberen Theile des Dorfes Eichenberg der Muschelkalk klar zu Tage, derselbe wird auch wesentlich den Bestandtheil des Berges hinter Eichenberg bilden, von dem nicht unbeträchtlich entfernt erst der Buntsandstein ausläuft. In den durch Verwerfung entstandenen Spalten und Mulden des Muschelkalks muss sich die jüngere Schicht, der Keuper, abgelagert haben, von dem die mittleren und oberen Gruppen in dem unteren, im Thale gelegenen Theile des Dorfes sichtbar sind. Die mittlere Gruppe besteht nun hauptsächlich aus Mergel und Gyps. Durch Auslaugung des letzteren, der gerade überall hauptsächlich in Form von Einlagerungen vorkommt und der verhältnissmässig leicht löslich ist, werden Spalten offen, die vorher durch ihn geschlossen und entstehen Hohlräume, die vorher von ihm ausgefüllt waren. Das Wahrscheinlichste ist nun, dass die Spalte, in welcher das Quellwasser dem Brunnen zuläuft, nahe demselben eine Weitung erfahren hat, wie dies oft geschieht und meist den Beginn von Höhlen- und Beckenbildungen darstellt. Aus ihr wurden zuerst die etwa eingelagert gewesenen Keuperbestandtheile ausgewaschen, worauf sich die Weitung vielleicht durch Auflösung von Kalkgestein noch vergrösserte, bis sich an den Wänden der so entstandenen Höhlung Kalksinter gebildet hatte, der diese zu einem nach den Seiten hin abgeschlossenen Becken, aus dem Versickerung oder Seiten-Abfluss nicht möglich war, umgewandelt hat. Oder in dem Kalkgestein war im Verlaufe der Spalte in Folge von Verwerfung eine Senkung und Vertiefung vorhanden, aus der die Einlagerung allmählich ausgelaugt wurde, so dass auf diese Weise ein Becken entstand. Vielleicht spielt der Thon im Mergel des Keuper dabei insofern eine Rolle, als er in Folge seiner Undurchlässigkeit für Wasser den Seitenabfluss des Quellwassers verhindert und dies so zwingt, in den Brunnen weiter abzulaufen. Jedenfalls erscheint nach den geologischen Verhältnissen bei Eichenberg sowohl die Annahme einer durchlässigen Gesteinsspalte im Kalkgestein, in welche sich die Quelle nach ihrem oberirdischen Laufe ergiesst und so das Wasser unterirdisch in den Karlsbrunnen führt, berechtigt, als auch die Annahme eines unterirdischen Beckens oder einer Mulde, in welchen sich das Wasser der Quelle in wasserarmer Zeit zunächst

sammelt, um sich dann periodisch in den Brunnen zu entleeren. Ich will auch noch an den Kalkgehalt erinnern, den ich vorhin bei der Besprechung der chemischen Beschaffenheit des Wassers erwähnte, als Beweis dafür, dass die Quelle durch Kalkgestein läuft und sich auf ihm sammelt.

Sie sehen also, m. H., der Karlsbrunnen ist durch den theilweise oberirdischen und theilweise unterirdischen Lauf seiner Quelle und durch das natürliche unterirdische Sammelbecken unter oder hinter ihm thatsächlich merkwürdig, wenn auch Höhlungen aller Art im Kalkgestein nicht gerade zu den Seltenheiten gehören. Schon nicht weit ab von Eichenberg in der Nähe von Sooden a. d. Werra bei Kammerbach befindet sich eine Höhle im Kalkgestein, die, wenn auch nicht gross, doch immerhin eine Höhe von 20 und eine Breite von 30—40 Meter hat und die beim Chausseebau aufgedeckt worden sein soll. Von den grossen Höhlen will ich nur an die Baumanns- und Biels-Höhle im Harz erinnern. Aus diesen Höhlen ist das Wasser, welches das Kalkgestein ausgelaugt und so dieselben gebildet gehabt hat, schon lange abgeflossen und sie sind jetzt trocken. Aber wir kennen auch eine Höhle nicht gar zu weit von uns, die Altensteiner Höhle, bei welcher noch jetzt das Wasser unterirdisch zufliesst, sich in einem Becken wie in einem Teiche sammelt, aus diesem weiter unterirdisch abfliesst und dann in Schweina zu Tage kommt, um dort gewerklich benutzt zu werden. Das Naturspiel dieser Höhle tritt ähnlich und im Kleinen bei der Quelle des Karlsbrunnens auf.

Dieser ist übrigens nicht erst in der Jetztzeit Gegenstand des Interesses und der Beobachtung gewesen. Nicht erst seit Jahren sollen jährlich viele Besucher aus der Umgegend, besonders aus Göttingen, zu ihm kommen, sondern ein handschriftliches Aktenstück im Staatsarchiv zu Marburg liefert auch den Beweis, dass er bereits vor nahezu 200 Jahren aus der Ferne einen eifrigen Beobachter angezogen hat. In den Tagen vom 18. bis 22. August 1719 hat Professor Lotharius Zumbach de Koesfeld eine Observation bei ihm abgehalten; seine Niederschrift, die eine Bleistiftskizze des Brunnens über ihrem Anfang trägt, welche überschrieben ist „Fons Carolinus mirabilis“ hat er betitelt: „Tag-Register der gehaltenen Observationen über den Ab- und Anlauf des wunderwürdigen Karlsbrunnen in dem Dorf Eichenberg, gelegen in dem Amt Bodenhausen im Hessenland.“ Nach der Observation, die übrigens als 3te bezeichnet ist, scheint damals in verschiedenen langen Zwischenräumen von 3, 4 und mehr Stunden ein stärkeres Fliessen des Wassers statt-

gefunden zu haben, was etwa 5 bis 15, auch 20 Minuten andauert und dann nachgelassen haben soll. So schreibt Zumbach z. B. am 18. August: „Dann war der Anlauf des Wassers um 8 Uhr 4 Minuten, bleibt hoch bis 8 Uhr 20, von da nimmt ab bis 8 Uhr 37 Minuten, wann mehr es wiederum seinen gewöhnlichen Lauf hatte. Um 11 Uhr 47 war wiederum der Anlauf und nahm zu bis 11 Uhr 55 Minuten, war wiederum am niedrigsten um 12 Uhr 17 Minuten.“ Der Anlauf des Wassers wurde dadurch festgestellt, dass ein Fass sich dann rascher füllte als sonst. Es kamen aber auch längere Zeiten, wo ein Anlauf überhaupt nicht stattfand. Vom 19. August abends schreibt Zumbach: „Nachdem wir den Anlauf um 6 Uhr vermuthet waren, aber vergeblich darauf gewartet bis 10 Uhr, sind wir abgefahren. Andern Tags, auf den 20. August, hatten wir von den Bauern vernommen, dass das Wasser nicht allein nicht angelaufen ist die vorige Nacht, sondern auch ungewöhnlich niedrig geworden, also, dass die Rinne, welche inwendig etwa 5 Zoll Nürnberger Maass breit ist, an beiden Seiten um 1 Zoll beinahe trocken geblieben ist.“ Am 20. August hat Zumbach Nachmittags 3—8. Uhr selbst observirt, ohne sonderlichen Anlauf des Wassers zu vernehmen, die folgende ganze Nacht hat sein Sohn bei dem Brunnen den Anlauf des Wassers erwartet, „bis endlich am 21. August morgens früh 5 Uhr 25 Minuten der Brunnen viel stärker als gewöhnlich anlaufen gekommen, auch ist das Wasser um 2 Zoll gestiegen, welches sonst bei dem gewöhnlichen Anlauf nicht über 1½ Zoll zu steigen pflegt, nach 10 Minuten Standes hat es wiederum angefangen zu fallen.“ Aus diesen alten Beobachtungen geht wenigstens so viel hervor, dass von einem regelmässigen, in etwa 2 stündigen Wiederholungen stattfindenden Ausflusse und Nachlassen des Wassers im Karlsbrunnen, wie die zu Anfang bezeichneten Handbücher es angeben, auch damals wie jetzt nach meiner Beobachtung Nichts zu bemerken gewesen ist und dass von einem unterirdischen Getöse und dergl. bei dem stärkeren Anlaufen Nichts gehört wurde. Dagegen sind Intermittenz-Erscheinungen überhaupt thatsächlich auch schon von Zumbach festgestellt worden, wobei ich darauf aufmerksam machen will, dass seine Beobachtungen in den August, also in eine in der Regel wasserarme Zeit gefallen sind, in der dieselben auch jetzt am Brunnen stattfinden. Übrigens ist dem Professor Zumbach auch die Quelle im Walde hinter und oberhalb des Brunnens bekannt gewesen. Er schreibt darüber: „Man hat auch bei dem stärksten Anlauf des Karlsbrunnen

zugleich oben im Wald, wo noch ein anderer klarer Brunnen ist, observirt und befunden, dass der gar nicht alterirt wird durch einigen Anwachs oder Abnehmen.“ Zumbach scheint danach zwar vermuthet zu haben, dass die Quelle im Walde mit dem Brunnen in Verbindung zu bringen sei, aber er scheint eine Rückwirkung des Brunnens auf die Quelle erwartet zu haben, während ich vorhin umgekehrt dargelegt habe, dass von dem Wassergehalt der nach meiner Ansicht den Brunnen speisenden Quelle je nach der Jahreszeit der Eintritt oder das Ausbleiben der Intermittenz des Brunnens abhängt.

Zumbach schliesst seine Observation mit einer poetischen Aufforderung an den Wandersmann, das Wunder des Brunnens nicht aufzuklären zu versuchen, sondern es anzusehen als „Ebbe und Fluth von Gottes Allmachts Händen.“ Heutzutage sind wir in der Lage, eine geologische Erklärung aufzustellen und habe ich sie Ihnen vorhin zu geben versucht.

Zum Schluss möchte ich nur noch erwähnen, dass die Quelle auch insofern ein besonderes Interesse verdient, als sie den Hauptgrund für die Ansiedelung von Eichenberg abgegeben hat. Inhaltlich der zu Anfang angezogenen Vorbeschreibung des Steuerkatasters der Gemeinde Eichenberg von 1838 bzw. 1745 hat nach der durch Überlieferung erhaltenen Volkssage zur Zeit des Ritterthums ein Burgbesitzer des $\frac{1}{4}$ Stunde von Eichenberg belegenen Arnstein einem in Fehde ergrauten Knappen einigen Grund und Boden bei dem nunmehr im Dorfe belegenen sog. Karlsbrunnen in Anerkennung seiner geleisteten treuen Dienste geschenkt und dieser und dessen Nachkommen sollen dort die ersten Gehöfte angelegt haben.

Ob aber die allgemeine Annahme, dass der Karlsbrunnen seinen Namen in Folge eines Besuches des Landgrafen Karl im Jahre 1721 erhalten hat, in dieser Weise richtig ist, nachdem wir gehört haben, dass schon 1719 der Brunnen in den Zumbach'schen Observationen mit diesem Namen bezeichnet worden ist, lasse ich dahingestellt.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen und Berichte des Vereins für Naturkunde Kassel](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Loewer Emil Philipp Leopold

Artikel/Article: [Über den intermittirenden Karlsbrunnen in Eichenberg, Kreis Witzenhausen 1006-1015](#)